

- Hartmann, H. & Hartmann, W. (2005): Wir gratulieren! Zu Edith Bednariks 70. Geburtstag. – Höhlenkundl. Mitt. Wien, 61(4): 40.
- Klappacher, W. (2017): Erinnerungen an Edith. – Atlantis, 39(1-2): 56-57.
- Pavuz, R. (2017): Nachrufe – Edith Bednarik (1935-2017). – Verbandsnachrichten, Mitteilungsbl. Verb. Österr. Höhlenforscher, 68(5-6): 88.

- Russwurm, V. (1992): Die Königin der Finsternis. – Neue Kronen Zeitung, 20.9.1992: 32-33.
- Spiegelhofer, G. (1972): Ein Höhlenrekord. – AZ-Magazin (Biografisches Archiv, Karst- und Höhlen- Arbeitsgruppe, NHM Wien).
- Weidemann, D. (o.J): Wagemutig steigt sie in die Tiefe. – Zeitschr. Bella, 16 (Biografisches Archiv, Karst- und Höhlen-Arbeitsgruppe, NHM Wien).

„Štajgr“ – Nachruf auf Jiří Vokáč (1962–2017)

Barbara Wielander, Dieseltgasse 5/29, 1100 Wien



Abb. 1: Jiří Vokáč mit seinem Wanderstock.
Fig. 1: Jiří Vokáč with his wooden walking stick.

Foto: Manfred Wuits

Es ist der 31. Oktober 2017, noch recht zeitig in der Früh, als mich mein läutendes Handy weckt. Ich bin etwas verärgert, weil ich an diesem Dienstag erst später zum Unterrichten in die Schule müsste und geplant hätte, mich endlich einmal auszuschlafen. Ich versuche daher das Klingeln meines Telefons vorerst auch zu ignorieren und ziehe mir die Bettdecke über den Kopf. Aber es läutet beharrlich weiter. Also doch aufstehen, verschlafen zum Küchentisch tappen. Einige

Anrufe in Abwesenheit, einige Kurznachrichten. Offenbar ein Höhlenrettungseinsatz... Mein erster Gedanke: Ich gehe wieder ins Bett, die brauchen mich eh nicht, es gibt schließlich genug andere fähige Höhlenretter. Dann entschlief ich mich doch noch zurückzurufen und nachzufragen, was eigentlich passiert sei. Langsam dämmert es mir: Es hat im Bereich der Kräuterin (Stmk) in der vergangenen Nacht einen schweren Unfall gegeben, mein Höhlenkamerad Jiří Vokáč – von allen „Štajgr“ genannt – ist offenbar aus großer Höhe abgestürzt.

Sofort ist sämtliche Müdigkeit verflogen, in wenigen Augenblicken sind die Sachen gepackt, ein paar weitere Telefonate und nicht einmal eine Stunde, nachdem mich das Handy geweckt hat, bin ich gemeinsam mit Lukas Plan und Pauline Oberender auf dem Weg in die Steiermark. Ich bin ernst und ein wenig aufgekratzt – ist schließlich mein erster richtiger Höhlenrettungseinsatz. Noch bin ich mir dessen nicht bewusst, was wirklich passiert ist. Mir ist klar, dass Štajgr einen schweren Unfall gehabt hat, aber das werden wir schon hinkommen. Štajgr hat noch jede mögliche oder unmögliche Situation in einer Höhle irgendwie gemeistert, so einen „Baum von einem Mann“ wirft so schnell nichts um! Als mir schließlich klar wird, dass ich nicht unterwegs bin zu einer Rettung, sondern zu einer Bergung eines tödlich verunfallten Kameraden, kann ich es nicht fassen. Trotzdem fahre ich weiter, um Štajgr auf seiner letzten Höhlentour zu begleiten. Es war im März 2012, auf meiner ersten Tour in die Hirlatzhöhle, als ich Štajgr kennen lernte. Ich erinnere mich noch sehr gut an diese Tour. Ich war etwas nervös, weil ich zum ersten Mal in die bekannte Hirlatzhöhle mitgehen durfte, noch dazu in Begleitung zahlreicher namhafter Höhlenforscher, die ich damals alle nur flüchtig kannte. Wir trafen uns also am Parkplatz beim Simony-Denkmal, eine ganze Schar von Höhlenforschern, und darunter auch ein grauhaariger, etwas schüchtern wirkender Mann, der sich mir als „Štajgr“ vorstellte. Ich hielt ihn aufgrund seiner Schweigsam-

keit und seines etwas ungewöhnlichen Akzents anfangs für einen Schweizer und kam erst am zweiten Tag der insgesamt dreitägigen Biwaktour dahinter, dass Štajgr aus Tschechien stammte, und weil Deutsch nicht seine Muttersprache war, legte er sich beim Sprechen jedes Wort mit Bedacht zurecht, was mitunter zu kuriosen und liebenswerten Wort- und Satzkonstruktionen führte. Jedenfalls wurde auf dieser denkwürdigen Tour der Grundstein für eine besondere Freundschaft gelegt, die leider nur knapp sechs Jahre dauern sollte.

Štajgr (Abb. 1) wurde am 23.11.1962 als Jiří Vokáč in Pilsen geboren und lebte dort bis zuletzt an der Seite von Jana Lindova. Jana betreibt Kunsthandwerk, und so präsentierte sich die Wohnung der beiden als kuriose, bunte Mischung aus Atelier und Höhlen-Materialkammerl. An der Wand hingen Seile neben lachenden Engerl-Figuren, und am Boden stapelte sich höhlenkundliche Literatur aller Art. Pilsen ist heute eine renovierte tschechische Kleinstadt, während Štajgrs Jugend, als die heutige Tschechische Republik als Teil der Tschechoslowakei zum kommunistischen Ostblock gehörte, bot sich ihm wohl ein anderes Bild. Schon in früher Kindheit fing Štajgr an, im bekannten Pilsner Knabenchor (einem böhmischen Pendant der Wiener Sängerknaben) zu singen und trat auch am dortigen Theater auf. Die Musik hat Štajgr bis an sein Lebensende nicht verlassen – er liebte Klassik, insbesondere die Böhmisches Weihnachtsmesse des Komponisten Jakub Jan Ryba, die er selber auch sang. Er konnte sich aber eigentlich für Musik aller Stilrichtungen begeistern. Seine Vorlieben reichten von Karel Gott, den er sehr verehrte, über Helene Fischer und Bon Jovi bis hin zu Rammstein. Hier sticht natürlich eine gewisse Vorliebe für deutschsprachige Musik ins Auge. Štajgr fühlte sich in Österreich und in Deutschland überaus wohl und bemühte sich eifrig, die deutsche Sprache zu lernen und zu üben. Auch wenn die Konversation manchmal etwas holprig lief und Štajgr oft nur im Hintergrund saß und zuhörte, klappte doch die Verständigung immer. So meinte Štajgr nach einer erfolgreichen Tour ins Riesending (Bayern): „*Trotz meiner schwachen Kenntnisse der deutschen Sprache konnten wir uns gut unterhalten*“ (Vokáč, 2014). Štajgr zeigte eindrucksvoll, dass man mit etwas gutem Willen keine perfekten Sprachkenntnisse braucht, um sich mit seinen Freunden zu verständigen. In seiner Begeisterung für Österreich und Deutschland träumte Štajgr davon, seinen Ruhestand in einem Häuschen irgendwo in Österreich zu verbringen. Kurioser Weise verabscheute Štajgr Bier. Alkohol trank er nur in kleinen Mengen – hin und wieder einmal ein Glas Rotwein, aber auch das nur zu besonderen Anlässen. Einmal wollte ich Štajgr eine Freu-



Abb. 2: Jiří Vokáč im Iglu der Hochschneid-Eishöhle.
Fig. 2: Jiří Vokáč in Hochschneid-Eishöhle.

Foto: Barbara Wielander

de machen und brachte ihm ins Höhlenbiwak ein paar Dosen Pilsner Bier mit – die durfte ich dann alleine trinken.

Doch zurück zu Štajgrs Jugend: Mit den Kommunisten konnte sich Štajgr nie so richtig anfreunden und als erklärter Pazifist war es ihm ein Gräueltat, zur Armee zu gehen. Als Alternative blieb ihm nur der Dienst im Bergwerk, wo er vom Militärdienst befreit war, und dann lange Jahre als Steiger (daher auch sein Spitzname „Štajgr“), d.h. als im Bergbau tätige Aufsichtsperson, arbeitete. Er machte also aus der Not eine Tugend und entdeckte so seine Liebe zur „Unterwelt“. Sein Leben lang hat ihn die Welt unter der Erde fasziniert. Man möchte meinen, dass jemand, der viele Jahre lang hart im Bergwerk gearbeitet hat, sich nach Beendigung dieser Tätigkeit lieber eine Freizeitbeschäftigung im Tageslicht suchen wird, aber nicht Štajgr.

Und so besuchte und erforschte er mit großer Begeisterung in seiner Freizeit Bergwerke und Höhlen. Er war Mitglied der Tschechischen Speläologischen Gesellschaft (Česká speleologická společnost) und gehörte in Österreich dem Landesverein für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich sowie dem Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich an. Mit seiner ru-



Abb. 3: Forschungsteam (v.l.n.r.: Barbara Wielander, Andreas Muttenthaler, Jiří Vokáč, Erik Eckstein) nach einer Bivaktour im Ötscherhöhlensystem, Juni 2012.

Fig. 3: Team of cavers (from left to right: Barbara Wielander, Andreas Muttenthaler, Jiří Vokáč, Erik Eckstein) after a bivouac tour in Ötscherhöhlensystem, June 2012.

Foto: Barbara Wielander

higen, überlegten und hilfsbereiten Art war Štajgr überall gerne gesehen, und so war er auch an einigen Forschungsprojekten beteiligt, von denen hier einige wenige exemplarisch erwähnt werden sollen:

Viele Jahre lang nahm er am jährlichen Forscherlager auf der Ischlerhütte teil, engagierte sich bei der Erforschung des Schönberg-Höhlensystems und unterstützte natürlich auch die traditionelle Höhlenmesse im Gigantendom der Raucherkarhöhle durch seine kräftige Singstimme. Nicht weit davon entfernt, im Höllengebirge bei Ebensee, war Štajgr einer der Erstbefahrer der Hochschneideishöhle (Abb. 2). Die Hirletzhöhle verdankt Štajgr die Erschließung des Doppelschlotsystems im tagfernen Schwabenland. Um überhaupt in vertretbarer Zeit dorthin zu gelangen, mussten wir bei Vorbereitungstouren erst Unmengen an Material in und durch die Höhle schleppen. Mit einer Leiter am Rücken, die ihn weit überragte, meinte Štajgr dabei einmal, er sehe aus wie ein „Held der Arbeit“. Sehr geprägt hat Štajgr sicher auch das Riesending im Untersberg, welches er 2013 im Rahmen von Filmaufnahmen für den ZDF besuchen durfte. Diese Unternehmung war sicherlich eine der längsten und intensivsten Höhlentouren, die Štajgr mit seinen deut-

schen Freunden unternommen hatte. Das Team war dabei 118 Stunden in der Höhle und drang bis in eine Tiefe von –1080 m vor. Für Štajgr war bei dieser Tour aber der Hubschrauberflug zur Höhle das Abenteuerlichste, und so berichtete er anschließend: „*Ich setzte mich zum ersten Mal in meinem Leben in ein Ding, das fliegt.*“ (Vokáč, 2014). Schon bald nach der Tour sollte Štajgr das Riesending wieder betreten – diesmal war der Anlass aber ein dramatischer: Johann Westhauser war in großer Tiefe verunfallt und für Štajgr als aktiven Höhlenretter war es eine Selbstverständlichkeit, diese beispiellose Rettungsaktion zu unterstützen.

Štajgr bereitete es Freude, anderen zu helfen, und so nahm er oft Höhlenneulinge auf Touren mit und weckte in ihnen die Liebe zur Höhlenforschung. Ewig wird mir eine unserer ersten Bivaktouren ins Geldloch (Teil des Ötscherhöhlensystems) in Erinnerung bleiben. Wir kämpften uns in der Sommerhitze zur Höhle hinauf, und selbstverständlich schleppte Štajgr den schwersten Rucksack – mit der Begründung, er brauche Konditionstraining, weil er sonst bald nicht mehr mit den Jüngeren mithalten können, was ich ihm aber nicht ganz abnahm. Bei dieser Tour begannen wir, die *Neue Welt* zu erschließen (Abb. 3).

Keine Arbeit in der Höhle war Jiří zu mühsam und insbesondere Schlotklettern war Štajgrs Leidenschaft. Die Kette von Karabinern, die er dabei umgehängt hatte, wurde neben seinem knorrigen Wanderstock bald zu seinem Markenzeichen. Stundenlang hing er in senkrechten Wänden, oft im Sprühregen und so lange, bis alles vorhandene Material verbraucht war, was ihm – in Anlehnung an einen Höhlenteil im Geldloch – von mir den Spitznamen „unser Schlotmonster“ einbrachte. Štajgr meinte, wenn man ihn diesbezüglich lobte, nur ganz bescheiden: „*Ich bin kein Held*“. – Ein Held, das wollte er nie sein und manchmal rügte er mich, wenn ich allzu überhastet vergaß, die nötige Sicherheit beim Seileinbau zu wahren. Manchmal bezeichnete er sich als Pechvogel, wenn ein Schlot nach stundenlanger Arbeit in unbefahrbar engen Spalten endete, aber manchmal seilte er sich auch wieder ab und meinte selig grinsend: „*Ich bin ein Glückspilz!*“ Nämlich dann, wenn ein Schlot wider Erwarten in Neuland führte. Und so gibt es in der *Neuen Welt* im Geldloch direkt neben dem *Pechvogelschlot* auch einen *Glückspilzschlot*. Nur einmal habe ich es erlebt, dass Štajgr die Arbeit im Schlot verweigerte. Er hatte schon ein paar Stunden im feuchten *Gießkannenschlot* im Geldloch gearbeitet und musste triefnass herunter kommen, als seine Bohrmaschine nicht mehr funktionierte, weil aus dem Bohrfutter das Wasser drang. Ich bot ihm an, doch mit meiner – noch trockenen – Bohrmaschine weiter zu arbeiten. Štajgr meinte nur kurz angebunden: „Nein.“ – Ich konnte es ihm nicht verübeln.

In einem Schlot im Warwas-Glatzen-Höhlensystem fand Štajgr dann auch sein tragisches Ende, als er bei einem Sturz aus großer Höhe am 30. Oktober 2017 ums Leben kam.

Štajgr war ein überaus lebensfroher Mensch, der gerne sang, Gitarre spielte und seine Zeit in der Natur ver-

brachte. Zur Erinnerung an die schönen Zeiten mit ihm möchte ich hier ein paar „Momentaufnahmen“ aus dieser gemeinsamen Zeit anführen:

... als wir am Morgen im Biwak des Fledermauschachts den Tagesplan besprachen und ihn fragten, was er denn gerne machen würde, antwortete Štajgr: „*Ich warte auf Befehle.*“

... als ich ihn im Vorfeld einer Hirlatzhöhlen-Tour fragte, wer denn mitkäme, meinte er: „*Bist du, bin ich, ist Beni, und ein Weib.*“ Als wir dann am Parkplatz ausstiegen, kam uns gerade Jennifer Melcher entgegen und Štajgr meinte freudig: „*Da ist das Weib!*“

... als er im Geldloch einen Schlot herunter kam und begann, den *Hauptgang* der Höhle zu verfolgen, antwortete er auf meine Frage, was er denn mache: „*Muss schauen*“. Als er dann einige Minuten später zurückkam und auf meine Frage, was er denn getan hatte, antwortete: „*Habe geschaut*“.

... als er einer Freundin, die über den Sommer sehr beschäftigt war, sagte: „*Ich sehe, du hast nicht gegammelt.*“

... und sein Lieblingssatz schlechthin: „*Ich will nur sagen, dass ich euch liebe!*“

Jeder, der mit Štajgr unterwegs war, wird einige dieser liebenswerten „Štajgrismen“ kennen. Und wenn man in der Höhle auf einmal von irgendwoher jemanden singen hörte, „*Glück auf, Glück auf, der Steiger kommt, und er hat sein helles Licht bei der Nacht, und er hat sein helles Licht bei der Nacht, schon angezünd't, schon angezünd't*“ (Bergmannslied), dann wusste man: Ja, der Štajgr kommt!

Für mich ist es noch immer unbegreiflich, dass der Štajgr nun nicht mehr kommen wird, aber ich möchte probieren, mir die Erinnerung an unsere gemeinsamen (viel zu wenigen) Höhlentouren lebendig zu halten.

Darum diesmal nicht Glück tief, sondern Glück auf!

LITERATUR

- Vokáč, J. & Vyčitalová, A. (2014): Riesending – Die tiefste Höhle Deutschlands. – *Verbandsnachrichten, Mitteilungsbl. Verb. Österr. Höhlenforscher*, 65(2-3): 41-43.